

Romanische Kirchen in Köln



***Von Vanessa Hürten
Max-Ernst-Gesamtschule
Kunstkurs
12.Jahrgang 05/06***

Inhaltsverzeichnis

<u>Seite</u>	<u>Inhalt</u>
1	Deckblatt
2	Inhaltsverzeichnis
3	Einleitung zur Facharbeit
4	Allgemeines zur Romanik
5	Das mittelalterliche Köln
6	Anfänge des Kapitilstempels
7	Kirchenbau St. Maria im Kapitol
8	Herausragende Bedeutungen von St. Maria im Kapitol
9	Ausstattungsstücke von St. Maria im Kapitol
10	Das große Jahrhundert der Kölner Kirchenbaukunst
11	Fazit
12	Anhang mit beigehefteten Materialien
17	Verzeichnis verwendeter Literatur
18	Erklärung

Einleitung zur Facharbeit

„Romanische Kirchen in Köln“

In meiner Facharbeit möchte ich das Thema „Romanische Kirchen in Köln“ behandeln. Dabei möchte ich zuerst die Epoche der Romanik vorstellen und wie sich diese im „mittelalterlichen Köln“ ausgedrückt hat. In Köln gibt es 12 romanische Kirchen (St. Kunibert, St. Aposteln, Groß St. Martin, St. Georg, St. Maria Lyskirchen, St. Pantaleon, St. Severin, St. Ursula, St. Gereon, St. Andreas, St. Cäcilien und St. Maria im Kapitol). Davon stelle ich eine der romanischen Kirchen Kölns in meiner Facharbeit vor, St. Maria im Kapitol. Dabei werde ich die Anfänge des Kapitolstempels erläutern, den Kirchenbau von St. Maria im Kapitol beschreiben, die herausragenden Bedeutungen des Kapitols hervorheben, die besonders wertvollen Ausstattungsstücke vorstellen und den Standort der Kirche erklären. Anschließend gebe ich noch einen kurzen Einblick in „Das große Jahrhundert der Kölner Kirchenbaukunst“. Danach werde ich mein Fazit schildern und von besonderen Erlebnissen berichten.

Ich bin der Meinung, dass im Bewusstsein der Menschen Köln mit dem Kölner Dom gleichgesetzt wird und dies ein Vorurteil ist. Vielleicht kann ich mit meiner Facharbeit zeigen, dass Köln nicht nur eine Domstadt ist, wie fast alle Menschen - auch Kölner - annehmen. Ich will zeigen, dass Köln zahlreiche Kirchen der romanischen Epoche hat und diese auch sehr schön sind und Köln dafür zu Recht berühmt ist.

Romanische Kirchen in Köln

1. Allgemeines zur Romanik

1.1 Stilprinzipien

Typisch für die romanische Baukunst sind Rundbögen, dicke festungsartige Mauern, die es so erscheinen lassen als ob man in einem geschlossenen Raum wäre (besonders im Westwerk), mit kleinen Fenstern sowie Würfelkapitellen auf den Säulen bzw. Pfeilern. In frühromanischer Zeit finden sich flache Kassettendecken, später dann Kreuzgratgewölbe. Der romanische Kirchenbau wird bestimmt durch die Einführung der Überwölbung großer Raumweiten. Die Skulpturen und Malereien sind oft drastische Motive.

Die Romanik lässt sich in drei Stilphasen gliedern:

*Frühromanik (1024-1080)

*Hochromanik(1080-1190)

*Spätromanik(1190-1235)

1.2 Herkunft

Die Bezeichnung *romanesque* wurde um 1820 von französischen Gelehrten für den Rundbogenstil eingeführt. Der Begriff wurde gewählt unter Hinweis auf die Verwandtschaft zur Römischen Architektur, von der Rundbögen, Pfeiler, Säulen und Gewölbebau übernommen waren.

Der Kunst der romanischen Epoche geht in verschiedenen Ländern eine Zeit der Aneignung und Umformung der antiken Kunst voran.

Die Romanische Kunst ist zum weitaus überwiegenden Teil eine religiöse Kunst.

Das Weltbild der Romanik war sehr religiös. Viele Skulpturen zeigen Jesus-Christus auf dem Arm der heiligen Maria. Vielleicht kann man hier die Verbindung zwischen der Kirche und der Romanik ein wenig besser nachvollziehen. Außerdem begreift man den Stil der Romanik als abendländliche Kunst im frühen Mittelalter.

Man verwendete dann 1830 den Ausdruck zur Kennzeichnung des ersten mittelalterlichen Baustils.

„Das mittelalterliche Köln“

Die Zahl der Kirchen in dem mittelalterlichen Köln ist ungleich höher als in vergleichbaren mittelalterlichen deutschen Städten. Vor allem die romanischen Kirchen „dokumentieren den Glanz Kölns“^(1 Schäfke, W.). Die Stadt bezeichnete sich als „Heiliges Köln“^(2; Schäfke, W.).

Die Plätze, auf denen die Kirchen gebaut wurden, sind nicht willkürlich gewählt. Sie folgen einem stadtplanerischen Konzept, einer Idee. Der Kölner Dom, St. Maria im Kapitol, St. Aposteln, Groß St. Martin und das rechtsrheinische St. Heribert in Deutz sind so angeordnet, dass sich aus ihrer Konstellation die Form eines Kreuzes ergibt. Das Kreuz ist das Zeichen des Sieges Christi, des Lebens über den Tod. Aber anders als in den übrigen Städten wird in Köln bereits in ottonischer Zeit (919-1024) das Kirchenkreuz durch weitere Kirchen umfasst, die dann insgesamt die Form eines Halbkreises bilden. Es sind St. Severin, St. Panteleon, St. Gereon, St. Ursula und St. Kunibert.

Dem Halbkreis der Kirchen entspricht die Anlage der staufischen Stadtmauern mit ihren zwölf Stadttoren. Jedem dieser Tore sollte eine romanische Kirche zugeordnet werden. Mit dieser Stadterweiterung nähert sich Köln dem zwölf-torigen Jerusalem. In Köln gab es zwölf große Stifts- und Abteikirchen. Sie dienten dem Gotteslob. Sie standen inmitten eines Bezirks und bildeten gewissermaßen jeweils eine Stadt in der Stadt.

Keine der romanischen Kirchen Kölns blieb in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten. Jede erfuhr im Laufe der Jahrhunderte erhebliche Umgestaltungen.

Anfänge des Kapitolestempels

Vorstellung der Kirche St. Maria im Kapitol

Seit dem 12. Jahrhundert wird diese Marienkirche als „S. Maria im Capitolio“ bezeichnet. Dieser Name bedeutet, dass dort in römischer Zeit ein Kapitolestempel gestanden hat. Auf einem der sieben Hügel mit Namen Kapitol, bauten die Römer ihren wichtigsten Tempel für den Göttervater Jupiter und Minerva, die als vielseitige Göttin die Beschützerin der Helden, des Ackerbaus, der Städte und der Künste war. Dieser Tempel wurde nach dem alten Namen des Hügels dann Kapitolestempel genannt. Überall, wo die Römer nach ihren Eroberungen Städte bauten, haben sie diese möglichst nach dem Vorbild ihrer Hauptstadt angelegt. Das heißt, sie suchten möglichst nach einem Hügel, um darauf einen Kapitolestempel zu errichten. In Köln gab es nicht viele Hügel, genau genommen gar keinen. Nur der Rhein, der sich im Laufe der Zeit tiefer in sein Bett gegraben hatte, ließ an seinen Ufern so etwas wie eine höher gelegene Terasse zurück. Der Rhein lag in der Römerzeit mit einem Flußarm noch näher an der Stadt. Genau dort, wo heute der Alter Markt ist - zwischen der Martinstraße bzw. ihrer Verlängerung und dem Heumarkt - floss früher ein Teil des Rheins. So bildete sich eine große Insel vor der Stadt, wo heute das Martinsviertel und der Heumarkt liegen. Man kann diese Hügel heute noch ganz gut erkennen z.B. am Rathaus, wo man eine Treppe zum Alter Markt hinabsteigen muss. Oder auch bei St. Maria im Kapitol wo hinter der Kirche vom Lichthof eine Treppe hinunterführt. Beim Dom wird die Hügellage durch das Museum Ludwig verbaut.

Die Kirche St. Maria im Kapitol, sowie sie heute noch steht, wurde im 11. Jahrhundert neu gebaut. Es war eine ganz bedeutende Frau, die diesen Neubau errichten lies: Äbtissin Ida, eine Enkelin des Kaisers Otto II. Die Prinzessinen aus dem deutschen Kaiserhaus waren sehr oft Vorsteherinnen (Äbtissinen) der großen Damenklöster geworden. Außerdem konnten sie als Äbtissinnen auch viel selbstständiger leben und ihre Vorstellungen durchsetzen, als wenn sie verheiratet waren und sich doch mehr oder minder, wie das damals noch üblich war, ihren Männern unterordnen mussten. Ida und ihre sechs Schwestern sind im 11. Jahrhundert emanzipierte Frauen gewesen. Diese

sieben reichen Prinzessinnen waren alle Äbtissinnen und machten untereinander so eine Art Wettbewerb im Kirchenbauen. Nach 1027 begann Ida mit ihrem Bau und bereits im Jahre 1049 wurde das Langhaus geweiht und 1065 der Chor – also eine recht kurze Bauzeit für so eine große Kirche. Die Weihe wurde auch nicht von irgend jemanden durchgeführt, sondern 1049 kamen dazu der Kaiser Heinrich III., der Papst und insgesamt 72 Bischöfe.

Kirchenbau St. Maria im Kapitol

Den kaiserlichen Bau betritt man durch den Kreuzgang kommend von Westen und gelangt durch eine Vorhalle in das breite Mittelschiff, dem sich die wesentlich schmälere Seitenschiffe im Süden und Norden anschließen. Die Mittelschiffarkaden werden von recht breiten Pfeilern getragen, welche fast wie eine geschlossene Wand wirken. Das Mittelschiff ist also fast ein riesiger Saal. Die Holzdecke, das Pultdach, stammt von der Restaurierung nach dem Zweiten Weltkrieg. Ursprünglich hatte das Mittelschiff im 11. Jahrhundert eine ganz flache Decke, die aber im 13. Jahrhundert durch ein Gewölbe ersetzt wurde.

Die Dienste, auf denen dieses Gewölbe aufgesetzt war, sind noch in der Wand über den Arkaden zu sehen. Die Seitenschiffe waren von Anfang an gewölbt. Wenn man sich vom Mittelschiff umdreht und sich zur Eingangshalle zurückwendet, dann sieht man über der Vorhalle im Westen eine große Empore mit riesigen halbrunden Öffnungen, in die drei Arkaden auf Säulen mit reichen Kapitellen eingestellt sind und darüber noch einmal zwei Säulen. Diese Westempore ist also ganz besonders reich geschmückt. Diese Empore in St. Maria im Kapitol ist also ein richtiges Beispiel für das Vorzeigen von Vornehmheit und Hoheit einer sehr selbstbewussten Äbtissin. Das ganz Besondere an St. Maria im Kapitol aber ist die Choranlage. Ein Lettner, der aus dem 16. Jahrhundert stammt, trennt das Mittelschiff von diesem Chor. Der Chor war der Raum für das Gebet, den Gesang und den Gottesdienst der Mönche, Nonnen, Stiftsherren oder -damen. Hinter dem Lettner wird der Chorraum ganz weit und hoch. Er hat einen besonderen

Grundriss, der aussieht wie ein Kleeblatt – deshalb wird er auch Kleeblattchor oder Dreikonchenchor genannt. Das aus dem Griechischen stammende Wort Konche bedeutet Muschel und meint die muschelartige Wölbung der halbrunden Bauteile. Um diese Konchen sind noch Umgänge herumgeführt, die in die Seitenschiffe des Langhauses weitergeleitet wurden.

Eine solche Anlage nennt man auch Zentralbau.

Dieser Kleeblattchor, der in den Jahren 1040-1065 entstanden ist, ist der erste Kleeblattchor in Deutschland. Im Fußboden des Chores ist aber noch ein zweiter Kirchengrundriss dargestellt: Der von St. Maria Maggiore in Rom. Dies aus einem bestimmten Grund: In Rom feierte der Papst die erste Weihnachtsmesse seit alters her in St. Maria Maggiore, und in Köln feierte der Erzbischof ebenfalls seit alters her die erste Weihnachtsmesse in St. Maria im Kapitol.

Herausragende Bedeutungen von St. Maria im Kapitol

Wie bei der Weihnachtsmesse hatte St. Maria im Kapitol früher aber auch noch eine andere herausragende Bedeutung. Bei besonderer Not z.B in Kriegszeiten oder wenn die Pest in der Stadt wütete, zog der gesamte Rat der Stadt Köln mit allen Priestern in einer feierlichen Prozession vom Dom nach St. Maria in Kapiol und hielt hier einen Bittgottesdienst ab.

St. Maria im Kapitol war so etwas wie die Stadtkirche.

Im Osten der Kirche zeigt der Lichhof (= Leichenhof, als Friedhof) noch die Begrenzung der ehemaligen Immunitätsmauer und im Süden als Immunitätstor das sogenannte „Dreikönigspfortchen“, durch das der Legende nach 1164 die Reliquien der Heiligen Drei Könige gebracht wurden.

Die Originale der Immunitätsmauer und des Immunitätstores sind im Schnütgen – Museum ausgestellt.

Ausstattungsstücke von St. Maria im Kapitol

- * Die berühmten Holztüren von 1065 mit der Darstellung der gesamten Lebensgeschichte von Jesus Christus. Es beginnt links oben mit der Verkündigung an Maria und endet rechts unten mit der Ausgießung des Heiligen Geistes. Die untersten Tafeln sind schwer beschädigt und nicht mehr zu lesen. Es sind übrigens insgesamt acht kleine Szenen, die später einmal vertauscht wurden.
- * Eine besondere Darstellung der Muttergottes, die das Jesuskind liebkost, stammt aus dem Ende des 12. Jahrhunderts. Der Legende nach reichte der heilige Hermannjosef, der täglich auf seinem Schulweg vor diesem Marienbild betete, dem Jesuskind einen Apfel.
- * Das sogenannte Pestkreuz von 1304 zeigt den gekreuzigten Jesus in stark leidender Form (die anderen Pestkreuze befinden sich in St. Severin und St. Georg).
- * Am Ende des südlichen Seitenschiffes sind große Knochen, die in der Kirche an der Wand hängen. Sie stammen angeblich von einem Walfisch, der vom Meer den Rhein herauf bis Köln geschwommen sei. Im Volksmund heißen sie „Mariens Rippchen“.
- * Unter dem Chor ist die Krypta, die Unterkirche. Sie ist besonders groß und damit die zweitgrößte Krypta in Deutschland. (Die größte befindet sich im Dom von Speyer). Ihre Säulen tragen sehr schöne Würfelkapitelle.
- * Die beiden Löwen beim Eingang der Kirche standen dort nicht im Mittelalter, sie stammen von einer neuromanischen Kanzel aus dem 19. Jahrhundert.

Das große Jahrhundert der Kölner Kirchenbaukunst

Der Reichtum des hohen Mittelalters macht sich in der Architektur bemerkbar. Während des großen Jahrhunderts der Kölner Kirchenbaukunst, von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts, wird nicht, wie in den Generationen zuvor, hier und da eine Kirche gebaut. Man baut fast gleichzeitig an allen Kirchen. Der Bau der zweiten Stadtmauer, der größten nördlich mit fast 8km Länge, bringt ständige Belebung des Baumarktes. Das Bild der Stadt wandelte sich ein zweites Mal. Und diesmal wurde ein Stadtbild geschaffen, an dem sich bis ins 18. Jahrhundert nichts wesentliches mehr ändern sollte. Nur der gotische Dom gibt ihm noch einen neuen Akzent. Der Wandel des Erscheinungsbildes gilt auch für Straßen und Plätze. Man beginnt sie zu pflastern. Die Abwasserbeseitigung wird zumindest teilweise durch Rinnen, in der Mitte der Straßen mit Steinplatten abgedeckt, erleichtert. Die Fülle von Kirchenbauten, die in kurzer Zeit entstehen, die nacheinander und nebeneinander begonnen und hochgeführt werden, gibt Bauherren und Architekten die Freiheit, verschiedenste Lösungen architektonischer Probleme vorzustellen.

In den Details der Architektur erscheint mit der Mitte des 12. Jahrhunderts ein neuer Formenreichtum. Säulen werden häufiger zum Rahmen gestufter Fenstergewände gebraucht. Dienste werden mit Schaftringen in die Wand gebunden.

Die bisher straffe, glatte Wand, sparsam von Öffnungen durchbrochen, nur flach gegliedert, wird in Bewegung gebracht. Dienste und Vorlagen nehmen Volumen an. Ihren Höhepunkt erreicht die Gestaltung der Wände mit dem Einfügen der Gewölbe. Lange hat man noch die Holzdecke bewahrt. Ende des 12. Jahrhunderts werden die ersten großen Gewölbe im Chor eingefügt, es folgt das Mittelschiff. Die große Begeisterung lässt Mitte des 13. Jahrhunderts nach. Meist wird noch ein gotischer Chor angeführt und später ein gotisches Gewölbe eingezogen. (Dies geschieht Ende des 13. Jahrhunderts an St. Ursula und ähnliches im 15. Jahrhundert an St. Severin und St. Andreas).

Fazit meiner Facharbeit

„Romanische Kirchen in Köln“

Bei der Bearbeitung der Facharbeit gab es ein paar Probleme, jedoch auch einige witzige und schöne Erlebnisse. Einige Schwierigkeiten hatte ich bei der Suche nach dem „richtigen“ Material, bei dem ich am meisten rausfiltern konnte. Als ich dies jedoch hatte, hat es mir Spaß gemacht die Facharbeit zusammenzustellen. Ein sehr hilfreiches Erlebnis war meine anonyme Quelle. Diese Quelle bezeichnet einen älteren Herren, den ich zufällig in der Kirche St. Maria im Kapitol getroffen habe. Er sah wie ich mir Notizen zu den einzelnen Ausstattungsstücken machte und erzählte mir interessante Aspekte der Romanik und gleichzeitig von der Kirche St. Maria im Kapitol.

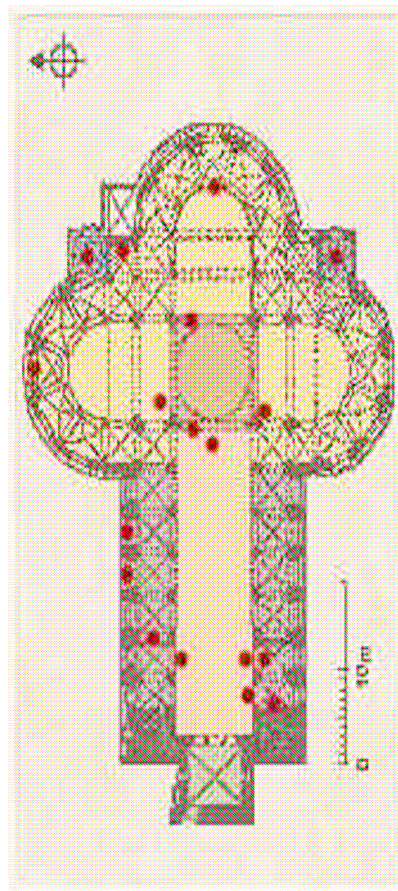
Leider war der Herr sehr schnell gegangen, sodass ich es verpasst habe ihm zu danken oder nach seinem Namen für meine Quellenangabe zu fragen.

Alles in allem ist mir das Thema von Tag zu Tag leichter gefallen und nach den ersten zwei geschriebenen Seiten fand ich es sogar sehr interessant.

Außerdem könnte das Thema Romanik ein Bestandteil des Zentralabiturs 2007 werden. Deshalb bin ich froh dieses Thema gewählt zu haben.

Zurückblickend habe ich sehr viel über romanische Kirchen in Köln erfahren und gelernt.

Für mich hat sich meine These teilweise bestätigt. Es gibt Menschen, die wissen, dass Köln nicht nur eine Domstadt ist, doch auch viele andere, die dies nicht wissen. Ich hoffe, ich konnte mit meiner Facharbeit einen kleinen Einblick in die Geschichte des romanischen Kölns gewähren und die Kirche St. Maria im Kapitol etwas näher bringen und genauer darstellen.





Quellenangaben:

1. Schäfke, W., Kölns Romanische Kirchen – Architektur, Kunst , Geschichte - o.O. 2004¹ ; Emons Verlag. Zitat (1) auf Seite 9.
2. Schäfke, W., Kölns romanische Kirchen – Architektur, Geschichte und Ausstattung, Köln 1984³; Dumont Kunst- Reiseführer. Zitat (2) auf Seite 22.
3. Garbrock, A., kein Titel; Schulinformation, o.O und o.J (rotes Heft)
4. Stadt Köln, Romanische Kirchen in Köln, Köln 2001¹ , ab Seite 32.
5. Verschiedene Verfasser, Romanik in Köln, Eine Anthologie über die Kirchen, Greven 2001¹. (Hrsg. Förderverein Romanische Kirchen e.V.)
6. kein Verfasser, Romanische Kirchen in Köln und ihr historisches Umfeld, Köln o.J. Ab Seite 34.
7. Internet: <http://de.wikipedia.org/Romanik> vom 02.01.2006.
8. Anonyme Quelle (älterer Herr in der Kirche) .

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die im Literaturverzeichnis angegebenen Hilfsmittel verwendet habe.

Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlich und sinngemäßen Übernahmen aus anderen Werken als solche kenntlich gemacht habe.

_____ den _____
Ort Datum

Unterschrift